

Kommunismus bekennt, schon moralisch ein Verbrecher, ein Horrorvisionär. Dagegen wehre ich mich ganz entschieden.

Ich möchte nun schildern, wie ich zum Kommunismus kam.

Geboren wurde ich im Februar 1944 in Landsberg an der Warthe, heute Polen. Mein Großvater besaß im damaligen Kreis Soldin eine gutgehende Tischlerei, auch mein Vater war Tischler. Er hat den Krieg als Soldat überstanden, war mehrfach verwundet und geriet in russische Gefangenschaft. Am ersten Tag wurde er von einem russischen Major verhört, der als Jude früher in Deutschland lebte und dann in die Sowjetunion ging. Seine erste Frage war, ob mein Vater etwas von Heinrich Heine rezitieren könne. Er konnte und bekam alle seine persönlichen Sachen, z.B. Uhr und Taschenmesser, zurück, die ihm abgenommen worden waren, als er die Hände erhob. Seine Heine-Kenntnis, neben Schiller der Lieblingsdichter meines Vaters, hat ihm die Sympathie dieses Majors eingebracht und damit das Leben in der Gefangenschaft erträglicher gemacht.

Aus dem Gefangenenlager kam er mit der festen Absicht zurück, keine Feindschaft mehr zwischen Deutschland und der Sowjetunion zuzulassen, womit er sich u.a. auch auf Bismarck berief. Aber ausschlaggebend waren seine eigenen Erfahrungen. So bin ich in diesem Sinne geprägt worden. Er und meine Mutter - beide waren niemals in einer Partei - erzogen mich entsprechend der Familientradition in einem christlich-humanistischen Sinne. Sie waren und sind mir bis heute Vorbild geblieben.

1947 wurden wir in den Kreis Staßfurt südlich von Magdeburg umgesiedelt. Als Schüler war ich wie mein wenig älterer Bruder ein eifriger Jungpionier. Wir besuchten aber auch regelmäßig die Christenlehre und wurden schließlich konfirmiert. (Meine jüngere Schwester erhielt die Jugendweihe). Der uns betreuende Pfarrer war nicht nur ein kenntnisreicher Interpret der Bibel, sondern auch in jüngeren Jahren wissenschaftlich als Archäologe tätig. Er nahm teil an Ausgrabungen zur Erforschung von Babylon und erzählte uns viel von den alten Menschheitskulturen. Wie eine Reliquie betrachteten wir eine Tontafel mit Keilschrift, die er eines Tages aus den schier unergründlich tiefen Taschen seines Talars hervorholte. Ich verehere ihn, der uns Kinder immer sehr aufmerksam und gleichberechtigt behandelte, bis heute.

Besonders legte er uns den Psalm 23 ans Herz, den ich hier vollständig zitieren will: